Das assoziative Abonnement

Autor(en): **Horber, Helen / Farris, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

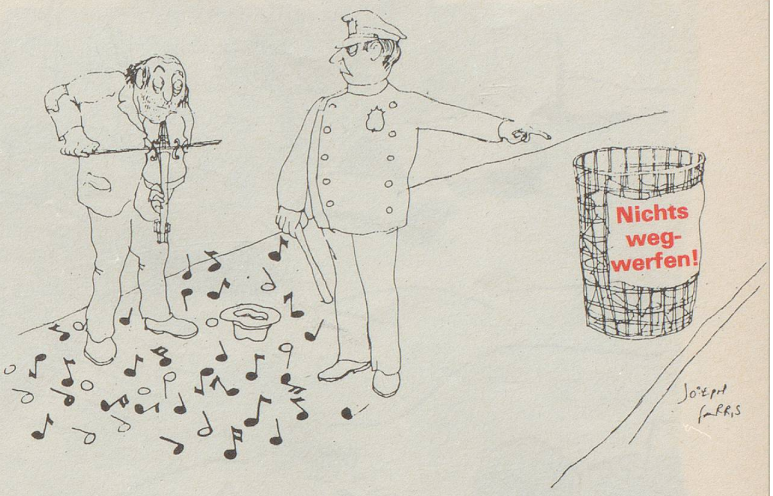
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Helen Horber

Das assoziative Abonnement



Beim Jahreswechsel pflegt man ja so allerhand zu erneuern: eingeschlafene Beziehungen, denen mit einem Neujahrskärtchen frische Impulse verliehen werden, Vereins-, Partei- und sonstige Mitgliedschaften, indem man den Jahresbeitrag – oft genug der einzige Beitrag des Jahres – entrichtet, die guten Vorsätze vom letzten Silvester, obwohl nur wenig gebraucht, etc. etc.

Beim Jahreswechsel stelle ich auch immer wieder mit Staunen fest, auf was alles ich abonniert bin. Da merke ich doch wahrhaftig erst auf Grund einer Einladung zur Abonnementserneuerung, dass ich für ein der Kategorie «unerwünschte Drucksachen» zugeordnetes Papier offenbar noch bezahlt habe! Alle meine Abonnements lassen natürlich irgendwelche Rückschlüsse auf mein Informationsbedürfnis, auf die Lagerung meiner Interessen, auf meine Reise- und Kommunikationsfreude zu. Eines aber ist unübertroffen in der Vielfältigkeit der von ihm ausgelösten Assoziationen: *mein Theaterabonnement.*

Das fing schon bei der Stelle an, die meinen Auftrag für zwei Abonnementsplätze entgegennahm. Ein weibliches Wesen, das für zwei Personen Theaterabonnements wünschte, war hier offensichtlich noch nie vorgekommen. Vielleicht auch hatte man zuständigenorts die augenzwinkernde Befürchtung César Keisers, es würde bei Abschaffung des Mannes niemand mehr die Theaterkarten bezahlen, ins Ernsthafte übersetzt. Wie dem auch sei: die Theaterzeitung wird konsequent an «Herrn und Frau Helen Horber» adressiert, und *beide* Abonnementskarten lauten auf «Herrn H. Horber». Männer dürfen selbstredend zu zweit ins Theater – mein Sohn ist so nett, mich mitzunehmen!

Allerdings muss ich mir die Theaterabende stets hart erkämpfen, denn bei Vorgesetzten scheint mein Abonnement den Eindruck zu erwecken, ich sei unterbeschäftigt. Nur ein Hinweis, heute sei Abonnementsvorstellung und ich ginge abends rechtzeitig – wohlgemerkt, nicht vorzeitig! – weg, schon schwillt der Papierberg an, und Dinge, die seit Wochen auf der langen Bank schlummern, müssen unbedingt an diesem Tag erledigt werden. Nicht einmal Verschweigen des abonnierten Kulturereignisses hilft gegen diese Assoziation, denn inzwischen stellt sie sich auf Grund irgendwelcher magischen Kräfte auch dann ein, wenn ich tue, als sei ein ganz gewöhnlicher Feierabend.

Ist der Kampf wider Arbeitswut, rot leuchtende Verkehrsampeln und Parkplatznot dann doch gewonnen, folgt eine überaus angenehme Auswirkung des Abonnements: für die Dame an der Garderobe und den Platzanweiser bin ich nämlich nicht einfach irgendein Theaterbesucher, sondern ein gerngesehener und entsprechend zuvorkommend behandelter Stammgast, der gegen Ende der Saison auch einmal die Karten vergessen und trotzdem zuschauen darf.

Der Assoziationen wären noch viele: die meiner Kollegin z.B., die am nächsten Tag lediglich wissen will, ob die Damen kurz oder lang trugen. Oder die des Abonnenten hinter mir, der annimmt, alle seien wie er nur aus Prestigegründen im Theater, und während der Ouvertüre zu «Orpheus und Eurydike» den Nachbarn detailliert und lautstark (warum machen die auch Musik!) die Geburt seiner Rassehundewelpen schildert.

Es gibt aber auch Assoziationen, die ich zu Unrecht meinem Abonnement zugeschrieben habe. So dachte ich lange Zeit, Regisseure verbänden mit dem Abonnementspublikum den Begriff «leicht beschränkt». Anders konnte ich mir nicht erklären, warum er es für notwendig hielt, Orlando in «Wie es euch gefällt» in Jeans zu stecken und mit einem Tramperrucksack in den Ardenner Wald zu schicken. Auch in dem dramatisierten mittelalterlichen Stoff hätte ich seiner Ansicht nach den Bezug zum Heute nicht zu entdecken vermocht, hätte er mir nicht aus Wegwerfbechern, Trinkhalmen und Zigaretten eine Brücke gebaut. Als dann in der Schlüsselszene von «Ein Mond für die Beladenen» in Neonleuchtschrift der Spruch «Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid» vom Schnürboden schwebte, war mein Minderwertigkeitskomplex komplett: mir musste man es also schriftlich geben, dass es hier nicht um Sex, sondern um Nächstenliebe ging!

Aber dann durfte ich eine wegen Krankheit im Ensemble ausgefallene Goldoni-Komödie ausserhalb des Abonnements besuchen. Und als ich die vom «Paten» abgeguckten Kostüme à la Mafia sah, die den Zuschauern klarmachten, dass die Geschichte vom Diener zweier Herren auch heute, aber natürlich nur unter Italienern spielen könnte, war ich sehr getröstet. Hatte ich nun doch die Gewissheit, dass Regisseure nicht nur die Abonnenten, sondern alle Theaterbesucher für dumm halten.

Sie möchten jetzt endlich wissen, warum ich eigentlich ein Theaterabonnement habe? Um das zu erklären, müsste ich sehr weit ausholen. Warum machen Sie sich nicht einfach Ihr eigenes Assoziatiönchen?

BIOVITAL GIBT NEUE KRAFT

Biovital enthält 10 lebenswichtige Vitamine, biologisch-aktives Eisen und rein pflanzliches Lecithin. Alles in wohlausgewogenen Mengen. ● Deshalb gibt Biovital neue Kraft. Es hilft bei allgemeiner Müdigkeit und Erschöpfung. Bei Appetitlosigkeit, Konzentrationsschwäche und Nervosität. ● Sie bekommen Biovital in allen Apotheken und Drogerien. Als Biovital flüssig und in der praktischen Dragéeform. ● Biovital gibt neue Kraft.

Zutt • Arnold